

Benigna Schönhagen (Hrsg.): „Ma Tovu...“. „Wie schön sind deine Zelte, Jakob...“. Synagogen in Schwaben, München: Franz Schiermeier 2014. 204 S., 19.90 €.

Seit den 1980er Jahren rückt bekanntermaßen die Beachtung der über Jahrhunderte bestehenden jüdischen Tradition im deutschsprachigen Raum wieder in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Instandsetzungen von vormaligen Synagogen, die Etablierung jüdischer Museen sowie Wanderausstellungen zeugen gerade vornehmlich in größeren Städten davon, dass man das jüdische Leben in Deutschland, welches die Nationalsozialisten in ihrem Rassenwahn auszulöschen versuchten, wieder als Teil der Geschichte dieses Landes versteht.

Das Jüdische Kulturmuseum Augsburg-Schwaben hat im Jahr 2014 zusammen mit dem Netzwerk Historische Synagogenorte in Bayerisch-Schwaben eine Wanderausstellung nebst Katalog konzipiert, die das jüdische Alltagsleben auf dem Land, abseits der Ballungszentren, in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Am Beispiel der Synagogen in den Dörfern und Städten des heutigen Bayerisch-Schwabens zeigen die Ausstellungsmacher, welche Bedeutung den Gotteshäusern als Identifikationsmerkmal der jüdischen Gemeinschaften „auf dem Land“ neben der Aufgabe als Ort des Gottesdienstes zukam. Die Synagogenbauten werden dabei als historische Dokumente verstanden, deren Architektur die unmittelbaren Rahmenbedingungen für

jüdisches Leben widerspiegeln, weil die Haltung des Territorialherren entscheidenden Einfluss auf den Baustil der jeweiligen Synagoge hatte.

Die Ausstellungsmacher untergliedern die dargestellten Synagogen – von denen nur noch ein Teil existiert und lediglich die Augsburger Synagoge noch bzw. wieder als Sakralbau genutzt wird – nach Entstehungszeit und architektonischem Stil: erste Gebetsräume, frühe Synagogenbauten, Synagogen aus der Emanzipationszeit sowie Synagogen in den Städten. Hinzu rechnet man noch den Schwäbischen Typus als eigenen Synagogenbaustil. Letzterer ist besonders interessant, da die zwischen 1780 und 1820 errichteten Bauten einerseits von der Akzeptanz der Juden durch die christlichen Oberen zeugen und andererseits auch das gestiegene jüdische Selbstvertrauen illustrieren, welches schon zu Beginn der Emanzipationszeit in dieser Region vorherrschte. So wird beispielsweise bei der 1781/82 errichteten Synagoge in Ichenhausen deutlich, dass es infolge der zunehmenden regionalen Akzeptanz des jüdischen Lebens möglich war, das eigene Gotteshaus architektonisch an die christliche Umwelt anzupassen, welches damit ein integraler Bestandteil des Stadtbildes wurde.

Die nach den einzelnen Orten gegliederte Präsentation der jeweiligen jüdischen Gotteshäuser besticht durch ihre visuelle und dokumentarische Umsetzung: Zunächst erklären kurze Hintergrundinformationen die Geschichte der Ortsgemeinde, anschließend zeigen Pläne, Skizzen, Postkarten und Fotografien die bauliche Umsetzung der Synagoge auf, eingebettet in die Beschreibung, wie es zu dem Bau kam und welche unterschiedliche Einflüsse sich in diesem erkennen lassen. Ulrich Knufinke systematisiert in seinem Artikel am Ende des Katalogs die Stile und prägenden Einflüsse der schwäbischen Synagogenarchitektur, wodurch sich dem Leser noch einmal eine Zusammenfassung bietet. Rolf Kießlings Kurzdarstellung über die fast 1.000-jährige Geschichte jüdischen Lebens in Schwaben rundet dieses Bild zusätzlich ab.

Gleichfalls lässt die Überblicksdarstellung zum Umgang mit den einzelnen Synagogen nach 1945 erkennen, wie sich in den letzten drei Jahrzehnten ein Bewusstsein entwickelt hat, diese historischen Gebäude nicht einfach dem Verfall preiszugeben oder zumindest an deren ursprüngliche Nutzung als jüdische Sakralbauten zu erinnern. In diesem Zusammenhang fragt Otto Lohr nach der Sinnhaftigkeit von Innenraumrekonstruktionen ehemaliger Synagogen. Es sei zwar wichtig, auf die Geschichte dieser Häuser hinzuweisen und deren äußeres Erscheinungsbild zu bewahren, eine Wiederherstellung

der Innenräume hält er indes für fragwürdig. Denn ohne die Nutzung als Gotteshaus, die aufgrund der fehlenden jüdischen Ortsgemeinde nicht möglich ist, bietet auch eine solche Wiederherstellung keinen erkennbaren Mehrwert und Nutzen.

Nicht nur die bildliche und dokumentarische Darstellung von kaum bekannten Synagogen macht diesen Ausstellungskatalog zu einem Genuss. Die jeweiligen lokalen Beschreibungen inklusive Quellenwiedergaben veranschaulichen dem Wissenschaftler wie dem interessierten Laien im ausgewogenen Maß zwischen Bild und Beschreibung, welche Aushandlungsprozesse vor Ort im Umgang mit einer religiösen Minorität im Laufe der Zeit stattfanden. Die Fokussierung auf jeweils ein einzelnes Gebäude macht hierdurch jüdische Alltagsgeschichte über teils mehrere Jahrhunderte hinweg erfahrbar, was wiederum zur Popularisierung von Wissen über das Judentum in Deutschland beitragen kann. Das Aufzeigen des Umgangs mit dem jüdischen Erbe in Bayerisch-Schwaben nach 1945 regt gleichzeitig zum Nachdenken an, wie in Zukunft generell mit baulichen Zeugnissen des jüdischen Lebens umgegangen werden sollte.

Dirk Schuster, Potsdam